

Bericht der Superintendentin für die Kreissynode Wied am 14.11.2009

1. Abraham und der Glaube an den einen Gott

Verehrte hohe Synode, liebe Gäste,

einmal rief Gott einen Menschen und sagte zu ihm:

Abraham, geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein. ... und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde. Gen 12,1-3

Diesen Ruf und das dreifache Versprechen Gottes – Volk, Land und Segen - lesen wir als den Anfang der Geschichte Israels. Abraham gehorcht dem Ruf Gottes und bricht im Vertrauen auf die Verheißung alle Brücken hinter sich ab. Die jüdischen Lehrer fragen, warum hat Gott ausgerechnet Abraham gerufen? Die Bibel gibt darauf keine Antwort, aber die Lehrer haben eine gefunden. Sie erzählen, dass Abrahams Vater Terach Kaufmann war und ein Geschäft mit Götzenbildern, also: religiösem Kunstgewerbe betrieb, bei dem ihm Abraham zur Hand gehen musste. Der junge Mann machte sich seine eigenen Gedanken über die angebotenen Produkte und wunderte sich immer mehr, wie die Menschen ihr Vertrauen auf selbst gebastelte Figuren setzen und zu getöpften Bildern beten können. Er verwickelt die Käufer in Gespräche, die sie verunsichern und dem Umsatz des Vaters heftig schaden.

Einmal denkt Abraham sich einen besonderen Streich aus. Der Vaters musste fort, Abraham ist allein im Geschäft. Da kommt eine Frau mit einer Schale voller Speisen. Sie bittet Abraham, es einem der Götzen als Opfer hinzustellen und geht. Das wird ein feines Essen werden, denkt der gewitzte junge Verkäufer, stellt das Schälchen vor die größte Tonfigur, nimmt einen dicken Stock und zertrümmert damit alle Ton-Götzen. Nur den größten von ihnen lässt er heil und steckt ihm den Stock in die Arme.

Als der Vater nach Hause kommt und die Scherben im Laden sieht, nimmt er sich seinen Sohn wütend vor. Du warst allein hier, du hast das Scherbengericht angerichtet. Der Sohn antwortet ruhig. Nein, Vater, ich bin nicht schuld. Ich habe den Götzen ein festliches Mahl bereitet. Eine Frau war da, die hat ihnen herrliche Speisen gebracht. Als die kleinen Götzen über die Speisen herfielen, wurde der große Götze zornig und zerschlug sie alle. Da schau, er steht hier und hat den Stock noch in der Hand.

Da schreit Terach: Das ist unmöglich. Die Götzen können weder essen noch trinken, noch haben sie Verstand. Sie können sich nicht bewegen, nicht reden, nicht sehen und nicht gehen. Abraham antwortet, sehr richtig, Vater, aber warum bückst du dich denn vor solchen Göttern? Das - sagen die Rabbinen – ist der Mann, den Gott ausgesucht hat, damit er seinen Segen unter die Völker trägt. Hätte Gott eine bessere Wahl treffen können?

Anfangs dieser Woche haben die Evangelische Mennonitengemeinde Neuwied, die Katholische Pfarrgemeinde St. Bonifatius, die Evangelische Kirchengemeinde Niederbieber und die Evangelischen Kirchengemeinde Oberbieber zu drei Abenden unter dem Thema „Abraham – Unser Vater“ eingeladen. Das für uns Besondere war, wir haben uns dieser großen biblischen Gestalt aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln genähert. Am Montag hat ein jüdischer Referent Abraham aus jüdischer Sicht vorgestellt: Abraham – der Vater vieler Völker. Am zweiten Abend haben wir unsere christliche Sicht auf ihn vertieft: Abraham – Vater des Glaubens. Und am letzten Abend hat eine muslimische Theologin durch die Brille des Koran auf Abraham gesehen. Wir waren zu Gast bei Abraham/Ibrahim und Ismael in Mekka.

An diesem dritten Abend haben wir – unter anderem - gelernt, dass der Koran die rabbinische Geschichte von Abraham und den Götzen kennt und als Beleg dafür erzählt, wie Abraham den Götzendienst seiner Umwelt als Unfug entlarvt und so versucht, Menschen für den Glauben an Gott, den Einen, den Schöpfer des Himmels und der Erde zu gewinnen – mit durchaus rationalen Argumenten.

Abraham aus jüdischer, christlicher und muslimischer Sicht: Die Anregung für diesen spannenden Perspektivwechsel haben wir durch einen Text bekommen, den die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland im Januar 2009 beschlossen und den Gemeinden an Herz gelegt hat: „Abraham und der Glaube an den einen Gott“. Mit diesem Text werden Fragen auf-

gegriffen, die den Glauben betreffen und von den Traditionen ausgehen, auf die der Glaube sich gründet. Glauben Christen und Muslime an denselben Gott – nur auf unterschiedliche Weise? Und wenn ja: worin liegen die Unterschiede? Wo liegt das Gemeinsame? Überwiegt das Trennende? Ist das Gemeinsame tragfähig für den Dialog – und womöglich hilfreich beim Zusammenleben in einem Land, in einer Welt?

Die Bibel erzählt, dass von Abraham verschiedene Völker abstammen. Von Sara und Isaak kommt das Volk Israel. Israels Perspektive bildet den roten Faden in der hebräischen Bibel. Aber da sind auch Hagar und Ismael, der älteste Sohn, denen Gott auch verheißt, dass ein großes Volk von ihm kommen wird. Auf ihn führen sich die arabischen Völker und später durch Mohammeds Auslegung die Muslime zurück. Als Christen glauben wir, dass wir durch Jesus in die Abraham-Kindschaft eingeladen und aufgenommen sind, ohne den älteren – jüdischen – Geschwistern ihren Vorrang streitig machen zu können und zu dürfen.

Der Verlockung, mit Ihnen durch die Landschaft des 1.Mose-Buches zu spazieren und die spannungs- und darin segensreichen Beziehungen zwischen Gott und Menschen vieler Völker, unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften bewusst zu machen, kann ich zu meinem eigenen Leidwesen heute nicht nachgeben. Wovon ich aber überzeugt bin und was mir die drei Abende eindrücklich bestätigt haben, möchte ich nicht verschweigen. Wenn Juden, Christen und Muslime beginnen, miteinander über die Quellen ihres Glaubens zu sprechen, das Übereinstimmende wie das Unterscheidende wahrzunehmen und miteinander darüber zu sprechen, werden sie einander besser kennen und achten lernen. Wir werden plakative Vorurteile hinter uns lassen können und dann vielleicht auch die praktischen Fragen unseres Zusammenlebens besser lösen können. Mit Abraham gibt uns die Bibel eine unvergleichliche Chance. Wir tun gut daran, sie zu nutzen.

2. Landeskirche – im Umbau ...

Von den zahlreichen Veränderungen in der Landeskirche greife ich einige heraus.

2.1. Umstrukturierung im Landeskirchenamt

Seit Februar gibt es ein besonderes Dezernat im Landeskirchenamt, das Kirchenkreis - Angelegenheiten bearbeitet. Es ist in der Abteilung IV - Kirchenordnung und Politik angesiedelt und löst die bisherige Regelung ab, nach der je ein(e) juristische(r) und ein(e) theologische Dezernent(in) für jeden Kirchenkreis zuständig war. Alle Kirchenkreise werden damit zentral von einer einzigen Stelle aus betreut. Im Zusammenhang mit der Neuorganisation im Landeskirchenamt ist das ein nachvollziehbarer Schritt, für den eine Reihe sachlicher Gründe sprechen.

Dass diese, wie jede Ordnung auch Nachteile hat, versteht sich von selbst. Einer ist, dass die Präsenz der landeskirchlichen Ebene in den Kirchenkreisen, konkret etwa bei Kreissynoden, nicht wie gewohnt gewährleistet sein kann. Was es umgekehrt für die Wahrnehmung der im Landeskirchenamt tätigen Menschen bedeutet, weniger Kontakt zur Gemeinde-Basis zu haben, muss man abwarten.

In der vorvorigen Woche hatten wir die Leiterin des Dezernats Kirchenkreis - Angelegenheiten, Kirchenrechtsdirektorin Antje Hieronimus zum wechselseitigen Kennenlernen als Referentin im Pfarrkonvent. Dabei hielt sie sich als Juristin neben den ebenfalls anwesenden Herren Luther, Calvin und Melanchthon¹ durchaus tapfer und brachte jedenfalls genügend Stoff für ein lebhaftes Gespräch mit.

2.2. Zusammengehen von Kirchenkreisen

Die Veränderung von Kirchenkreisen erreicht auch den Südrhein. Ab dem 01.04.2010 geht der kleinste Kirchenkreis der rheinischen Kirche St Wendel, der Gemeinden in Rheinland-Pfalz und im Saarland umfasst, in zwei anderen Kirchenkreisen auf. Die rheinland-pfälzischen Gemeinden gehen zum Kirchenkreis Birkenfeld, der mit dieser Vergrößerung einen neuen Namen nämlich „Obere Nahe“ bekommt. Im Saarland ist aus den Kirchenkreisen Saarbrücken und Völklingen der neue Kirchenkreis „Saar West“ entstanden. Ebenfalls am 01.04.2010 wird der

¹ In der Andacht bei dem Pfarrkonvent am 05.11.2009 gaben die beiden Pfarrer der Evangelischen Trinitatiskirchengemeinde Linz-Bad Hönningen/Unkel-Rheinbreitbach zusammen mit einem Presbyter im Nachgang zum Reformationsfest die Bühne frei für ein Stück „ungeschriebener Kirchengeschichte“, einer Begegnung der drei Reformatoren im Katharinenhof in Linz.

Kirchenkreis Ottweiler zusammen mit den saarländischen Gemeinden des ehemaligen Kirchenkreises St. Wendel den Kirchenkreis „Saar Ost“ bilden. Aus vier sind dann zwei geworden.

2.3. Regionalisierung der Rechnungsprüfung

Eine andere Form von Regionalisierung bahnt sich im Bereich der Rechnungsprüfung an. Bisher haben Kirchenkreise von sich aus Kooperationen in gemeinsamen Rechnungsprüfungsämtern gesucht und errichtet. Mit einem Gesetz zur Regionalisierung der Rechnungsprüfung sollen fünf in der Größe der Prüfungsbereiche und in der personellen Ausstattung vergleichbare Rechnungsprüfungsämter rheinlandweit gebildet werden. Die rheinland-pfälzischen und saarländischen Kirchenkreise bilden gemeinsam die Süd-Region.

Neben den allfälligen Einsparungen sind Ziele dieser Reform, mit den größeren Ämtern einen regelmäßigen Wechsel der Prüfer und also eine erhöhte Objektivität der Prüfungen herzustellen, den Erfordernissen des Neuen Kirchlichen Finanzwesens besser Rechnung zu tragen und womöglich neben der Prüfung auch Beratung und damit verbesserte Dienstleistungen anbieten zu können.

Der Kirchenkreis Wied hat seit langem ein gemeinsames Rechnungsprüfungsamt mit den Kirchenkreisen Altenkirchen und An der Agger mit Sitz in Gummersbach. Diese Kooperation käme mit dem neuen Gesetz an ihr Ende. Denn Altenkirchen und Wied gehörten in Zukunft zur südlichen Region, während An der Agger als nordrhein-westfälischer Kirchenkreis der nördlich anschließenden Region zugeteilt wird.

2.4. Gemeinsame Theologische Aus- und Fortbildung von EKIR, LiLa und EKvW

Mit dem Fortbildungsprogramm ist für Pfarrerinnen und Pfarrer ist in diesen Tagen eine andere Veränderung sinnenfällig geworden, die Zusammenarbeit mehrerer Landeskirchen im Bereich der Aus- und Fortbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern. Seit Oktober findet die Ausbildung der Vikare und Vikarinnen der lippischen, der evangelisch-reformierten, der westfälischen und der rheinischen Kirche im Seminar für pastorale Ausbildung im Theologischen Zentrum in Wuppertal statt. Das bisher ebenfalls im theologischen Zentrum angesiedelte Pastorkolleg wird organisatorisch mit dem westfälischen Pastorkolleg Haus Villigst verbunden. Von Villigst aus organisiert werden allerdings weiterhin Angebote an den Standorten Wuppertal und Bad Godesberg sowie im Südrhein vorgehalten.

Dem Zusammenrücken der Kirchenkreise und Landeskirchen entspricht das Zusammengehen der konfessionellen Bünde Union evangelischer Kirchen (UEK/EKU) und Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD). Von der Ordnung her sind sie unter dem gemeinsamen Dach der EKD zusammengefasst. Weitere Schritte aufeinander zu sind in Arbeit. So soll zum Beispiel der Rahmen für das Pfarrdienstrecht, der bisher von jedem der Bünde für die eigenen Mitgliedskirchen vorgegeben wurde, mittelfristig durch ein für alle EKD-Kirchen geltendes Rahmengesetz ersetzt werden. Zwei Kompetenzzentren auf EKD-Ebene sollen aktuelle Fragen für alle Landeskirchen bündeln und bearbeiten. Das eine beschäftigt sich mit „Mission in der Region“ und hat seinen Hauptsitz in Dortmund mit Dependancen in Greifswald und Stuttgart. Das zweite Kompetenzzentrum hat die Stärkung der Predigt- und Gottesdienstarbeit zum Ziel und hat seinen Sitz in Wittenberg.

2.5. Neues Kirchliches Finanzwesen (NKF)

In die Rubrik „Renovierung und Umbau“ gehört schließlich die Einführung eines Neuen Kirchlichen Finanzwesens, die die bisherige kamerale Finanzwirtschaft durch eine - an kirchliche Verhältnisse angepasste - kaufmännische Buchführung ersetzen soll. Es gab eine Reihe von Gründen, die im Januar 2006 in der Landessynode für die Einführung von NKF vorgebracht wurden. EKD-weit stellen mehrere Landeskirchen um. Durch eine kaufmännisch orientierte Finanzwirtschaft soll die finanzielle Handlungsfähigkeit aller kirchlicher Ebenen erhalten und gesichert werden. Vorhandenen Werte und Ressourcen sollen so nachhaltig und generationenübergreifend gesichert werden. Das Rechnungswesen soll entscheidungsorientiert ausgerichtet sein und eine genaue Rechenschaft über Ziele kirchlicher Arbeit und die dafür notwendigen Mittel und ihren Einsatz ermöglichen.

Solche Ziele kann man guten Gewissens unterstützen. Die Umsetzung erweist sich allerdings als steiniger und kostenträchtiger Weg. Einen kleinen Geschmack davon bekommen die Presbyterien, wenn sie die Substanzerhaltungspauschale und die Auswirkung auf das Gesamt-

gefüge in den gemeindlichen Haushalten sehen. Der Bericht des Synodalbeauftragten für das NKF deutet weitere Hindernisse und Fallstricke an. Die landeskirchenweite Umstellung wurde in den vergangenen drei Jahren halbherzig vorangetrieben. Nach dem Willen der Kirchenleitung soll das Unternehmen jetzt Tempo aufnehmen. Bevor wir aber den in Aussicht gestellten Segen der Umstellung ernten können, stehen noch erhebliche Mühen und Kosten ins Haus.

Da soll aber mit dem Thema „Landeskirche im Umbau ...“ genug sein.

3. Kirchenkreis – unterwegs ...

3.1. Diakonie im Südrhein

Der „Trägerverbund der Diakonie der Kirchenkreise in Rheinland-Pfalz“ ist gegründet und Anfang Oktober in kleinem, aber feinem Kreise feierlich besiegelt worden. Das ist kein Abschluss, sondern ein Anfang. Wie wichtig es ist, durch Zusammenarbeit ein stärkeres Gewicht herzustellen, merken wir im Südrhein deutlich. Auf Ebene der Landeskirche konzentriert sich der neue Dachverband Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, in dem das Diakonische Werk der EKIR arbeitet, immer offensichtlicher und folgenreicher auf das Gebiet des Landes Nordrhein-Westfalen. Umso dringender ist eine verbesserte Abstimmung im Süden und eine verstärkte Vertretung gegenüber dem Land, dem kirchlichen Beauftragten bei der Landesregierung und nicht zuletzt gegenüber dem eigenen Dachverband. Ob uns das mit der jetzt gewählten Form der Zusammenarbeit gelingen kann, muss die Zukunft zeigen.

3.2. Öffentlichkeitsarbeit

Seit dem Wechsel von Pfarrer Kindermann, dem Synodalbeauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, in eine Pfarrstelle im Kirchenkreis Birkenfeld ist diese Aufgabe vakant. Der Kreissynodalvorstand war deshalb der Meinung, die Öffentlichkeitsarbeit in einer der Größe unseres Kirchenkreises und unseres Geldbeutels angemessenen Weise fördern zu müssen. Wir sind auf ein Angebot des Öffentlichkeitsbeauftragten des Kirchenkreises Trier, Pfarrer Dr. Jörg Weber, zugegangen und haben ihn mit dem Aufbau einer Internet-Präsenz für den Kirchenkreis beauftragt.

Das Ergebnis können Sie im Sitzungszimmer des Gemeindehauses und natürlich am heimischen PC begutachten. Wir haben uns für eine schlichte Informationsbörse, sowohl für Interessierte von außen also auch für haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende von Kirchenkreis und Gemeinden entschieden und auf rein Unterhaltsames verzichtet.

Sie werden in dem Auftritt einige Lücken, leere Seiten finden, die der Tatsache geschuldet sind, dass Kirchengemeinden und Arbeitsbereiche auf die Bitte um Zulieferung einiger Daten und Materialien auch nach Erinnerung nicht reagiert haben. Daran können wir nichts ändern. Die Seiten bleiben leer und geben der Hoffnung Ausdruck, dass die Informationen irgendwann noch kommen und mehr in uns steckt, als man sehen kann.

Das neue Instrument lebt davon, dass es von Gemeindebüros und/oder Pfarrern/Pfarrerinnen mit frischen Informationen versorgt wird. Es ist kein Selbstläufer, sondern muss ständig auf dem aktuellen Stand gehalten werden, wenn es von Nutzen sein soll. Das bedeutet für uns Arbeit - schlicht und ergreifend. Angesichts dessen, was uns an sinkenden Einnahmen und steigenden Ausgaben zum Beispiel für NKF erwartet, stehe ich nicht für eine Stelle oder Stellenanteile Öffentlichkeitsarbeit an. Es liegt also an den auch bisher handelnden Personen. Was wir aber mit relativ geringem Mehraufwand tun können, ist die möglichst effiziente Nutzung von Vorhandenem. Also: bei der Erstellung von Gemeindebriefen einen kurzen Blick über das fertige Produkt mit der Frage: was eignet sich zur Veröffentlichung über die Kirchengemeinde hinaus? Die entsprechende Seite separat an die Suptur mailen – der Rest ist dann wirklich unsere Sache.

Ich kenne die Erfahrung wohl: Wenn alle verantwortlich sind, fühlt sich keiner mehr verantwortlich. Trotzdem haben wir in dieser Sache keine andere Möglichkeit, als die Verantwortung für eine sinnvolle Internet-Präsenz des Kirchenkreises in die Hände aller zu legen.

3.3. Kinder- und Jugendarbeit

Die Arbeitsgruppe, die vor einem Jahr von der Kreissynode eingesetzt wurde, um ein Konzept für Kinder- und Jugendarbeit auf der Ebene des Kirchenkreises zu erarbeiten, konnte sich

erst nach organisatorischen Verzögerungen auf den Weg machen. Die Aufgabe ist auch so schwierig, dass uns heute noch kein Konzept im eigentlichen Sinne vorliegt, eher eine Art Bestandsaufnahme und ein erster Versuch, daraus Schlüsse zu ziehen.

Was wir heute tun sollten, ist festzustellen, ob die in der Tischvorlage zusammengefassten Schlussfolgerungen plausibel sind und von einer Mehrheit der Synode geteilt werden. Wenn dem so ist, kann die Arbeitsgruppe in die Richtung weitergehen und im kommenden Jahr eine neue Satzung vorlegen. Werden Analyse und Schlussfolgerungen mehrheitlich nicht geteilt, ist das für die Arbeitsgruppe ebenfalls ein klares Signal. Dann sollten wir sie immerhin mit einer klaren Weichenstellung in die von uns gewünschte Richtung ausstatten. Mehr ist heute sicher nicht drin.

3.4. Verwaltung

Im Juli endete für Katharina Hoffmann und Fabien Scherr die Ausbildung zum kirchlichen Verwaltungsfachangestellten mit dem erfolgreichen Bestehen der Abschlussprüfung. Es ist erfreulich, dass Katharina Hoffmann die Abschlussprüfung mit einer „Zwei“ bestanden hat. Frau Hoffmann konnte in ein befristetes Arbeitsverhältnis übernommen werden. Damit soll der weiterhin unverändert angespannten personellen Situation im Rentamt Rechnung getragen werden. So ist Herr Voss seit Juni des Jahres langwierig erkrankt und wird seinen Dienst in diesem Jahr nicht wiederaufnehmen können.

Zur Einführung des neuen kirchlichen Finanzwesens sind für das Jahr 2010 zunächst 10 zusätzliche Wochenstunden eingeplant. Der Kreissynodalvorstand wird hierüber jedoch erst nach der Entscheidung der Landessynode 2010 beschließen.

Anstelle eines Betriebsausfluges fand am 2. September für alle Mitarbeitenden des Rentamtes im Gemeindehaus Oberbieber ein Gesundheitstag zum Thema „Stress und Entspannung“ statt. Planung und Organisation lag in den Händen von Beatrix Meyer, der Gleichstellungsbeauftragten im Kirchenkreis. Die Resonanz war durchweg positiv, allerdings soll der Gesundheitstag nicht grundsätzlich als Ersatz für den Betriebsausflug dienen.

Umfassende Renovierungsarbeiten im Vorder- und Hinterhaus in der Hermannstrasse 30 finden in diesem Jahr zunächst ein Ende mit dem dringend erforderlichen Austausch der alten Fenster im Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss.

3.5. Kirchenmusik

Kreiskantor Thomas Schmidt hat die Vertretungsrichtlinien für die Kirchenmusikerinnen und -musiker den neuen Bedingungen angepasst. Die Presbyterien haben die Veränderungen akzeptiert.

Die C-Ausbildung für Kirchenmusik wurde nach der Einstellung der landeskirchlichen Ausbildung schon vor einigen Jahren in die Verantwortung der Regionen gelegt. Das seinerzeit vorgeschlagene Konzept ließ sich nicht umsetzen. Der Bedarf jedoch wächst, zunehmend fehlen Organistinnen und Organisten. Landeskirchenmusikdirektor Cyganek hat darum zusammen mit den Kreiskantoren einen neuen Anlauf genommen. Die regionale Umsetzung für die Kirchenkreise Koblenz und Wied haben die Kreiskantoren Thomas Schmidt und Christian Tegel erarbeitet und im KSV vorgestellt.

Von der Planung her ist es ein plausibles Modell, das auch Zusammenarbeit mit der vor ähnlichen Problemen stehenden katholischen Seite zulässt. Die Kosten sind zwar nicht unerheblich. Sie hängen aber von der Zahl der Interessierten ab, die sich auf die Ausbildung einlassen, und stehen demnach in direktem Verhältnis zum Ergebnis. Das hat es dem KSV leicht gemacht, dem Vorhaben zuzustimmen. Im Jahr 2010 wird das Projekt beworben und um Jahr 2011 soll es in die erste Runde gehen. Dann sehen wir weiter.

3.6. Gremien

3.6.1. Kreissynodalvorstand

Der Kreissynodalvorstand arbeitet jetzt ein Jahr in neuer Zusammensetzung. Der Übergang ist reibungslos erfolgt; die „Neuen“ im Kreissynodalvorstand sind in ihren Kirchengemeinden „alte Hasen“ und bringen ein hohes Maß an Erfahrungen von dort ein. Der unverbrauchte Blick auf die Themen, die den Kirchenkreis betreffen, tut gut und belebt die Diskussion.

Ich selbst möchte für die gute Zusammenarbeit herzlich danken. Darin eingeschlossen ist vor allem der Dank für die Geduld, wenn – nicht immer, aber ich meine doch: immer öfter - auch ungewaschene Gedanken und unfertige Anliegen in die Sitzungen eingespeist werden. Es sind in diesem Jahr mehrere zusätzliche Bereiche auf mich gekommen, die verstärkte Aufmerksamkeit und Arbeit erfordern. Zwei Felder nenne ich ausdrücklich, einmal den (zunächst kommissarischen) Vorsitz im Kuratorium für den Gemeindedienst Mission und Ökumene, der mir nach dem plötzlichen Tod von Pfr. Horst Kannemann im Januar unerwartet zugefallen ist. Und ich nenne die Internet-Präsenz, die zusätzliche Arbeit mitbringt: Anschreiben, Mahnen, selbst Material liefern und Geliefertes durchgehen ...

Die Möglichkeiten, das durch bessere Selbstorganisation auszugleichen, sind ausgeschöpft. Es bleiben dann auf der anderen Seite Arbeiten unerledigt liegen oder können nur verzögert erledigt werden. Unter diesen Umständen kann ich nur denen danken, die mich an Vergessenes erinnern, rechtzeitig auf Fehler aufmerksam machen und mir in freundlicher Weise zuarbeiten.

Das gilt besonders natürlich für Frau Warsich, die an diesen Veränderungen teilnimmt und vieles davon mittragen muss. Es gilt aber für Herrn Weber und Herrn Eickhoff, die in unterschiedlicher Funktion etwas davon abkriegen und ausgleichen. Mehr oder weniger gilt es aber für alle, die im Kirchenkreis mitarbeiten.

3.6.2. Vorsitzenden- und Kirchmeister - Konferenz

In diesem Jahr hat keine Vorsitzenden- und Kirchmeister-Konferenz stattgefunden. Der äußere Grund dafür war die längere Erkrankung von Herrn Weber Anfang des Jahres. Als er glücklich wieder im Dienst war, lag genug anderes oben auf dem Stapel. Was da nicht zwingend nötig war, unterblieb sinnvoller Weise. Da wir zudem in der ersten Jahreshälfte mit VertreterInnen aller Gemeinden intensiv an der Pfarrstellenkonzeption gearbeitet haben, ist das in den Presbyterien womöglich auch nicht weiter aufgefallen.

Im kommenden Jahr werden wir die Konferenz dagegen sicher brauchen. Das Neue Kirchliche Finanzwesen (NKF) steht ins Haus und verlangt einen Vorlauf mit genügend Zeit zur Diskussion, Fortbildung und Abstimmung untereinander und mit der Verwaltung. Als Termin haben wir Freitag, den 12. März ins Auge gefasst. Der Ort wird mit der Einladung rechtzeitig bekannt gegeben.

Das Hauptthema NKF verlangt m.E., dass es eine offene Tagung für alle Mitglieder der Presbyterien sein muss. Wenn wir der Einfachheit halber deshalb nur Vorsitzende und Kirchmeister anschreiben, nehmen Sie das bitte mit ins ganze Presbyterium und bitten Sie andere, dazuzukommen. Je mehr sachkundige und interessierte Verantwortliche aus den Gemeinden sich dieses einigermaßen komplizierten und weit reichenden Themas annehmen, desto besser sollte es gehen.

3.6.3. Pfarrkonvente

Unter den Pfarrkonventen des vergangenen Jahres war sicherlich der Besuch in den im Februar noch getrennten Landeskirchen Thüringen und Sachsen-Anhalt, heute Evangelische Kirche in Mitteldeutschland ein Höhepunkt. In Erfurt und Magdeburg standen uns beeindruckende Gesprächspartner und –partnerinnen zur Verfügung. Propst i.R. Heino Falcke in Erfurt und Domprediger Giselher Quast in Magdeburg haben als Zeitzeugen und Mithandelnde aus der Wendezeit vor 20 Jahren berichtet. (Nunmehr Alt-)Bischof Axel Noack in Magdeburg und Pröpstin Elfriede Begrich in Erfurt haben uns Einblicke in die Chancen und die Probleme der evangelischen Kirchen(-gemeinden) nach 40 Jahren DDR und 20 Jahren zusammenwachsender Bundesrepublik gegeben. Mit den beiden Landeshauptstädten haben wir gleichzeitig zwei kirchengeschichtlich bedeutsame Orte kennen gelernt.

Aber auch zu Hause gab es Wichtiges und Interessantes. Im Februar hat der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Pfarrer Nikolaus Schneider, dem Pfarrkonvent Rede und Antwort gestanden. Die Schulreferentin des Kirchenkreises Bonn, Pfarrerin Beate Straeter, hat und über den Stand im Dialog Christen und Muslime informiert und eine Einführung in das rheinische Papier "Abraham und der Glaube an den einen Gott" gegeben. Prof. Dr. Georg Plasger aus Siegen hat aus Anlass des Calvin-Jubiläums über die Bedeutung der Ämter bei Calvin referiert. Die aktuelle Situation von Flüchtlingen und die Save-me-Kampagne wurde vom Flüchtlingspfarrer Siegfried Pick aus Bad Kreuznach vorgestellt. Weitere Themen waren Nachwuchs

im Ehrenamt, Auslandseinsätze der Bundeswehr (im besonderen der Einsatz im Kosovo) und der Alltag der Militärseelsorge. Landeskirchenrätin Antje Hieronimus, die Leitende Dezernentin des neuen Dezernats Kirchenkreis im Landeskirchenamt, hat sich und die Aufgaben des Dezernates vorgestellt und über Chancen und Grenzen des reformierten Gesamtkirchengemeindegengesetzes berichtet.

Wie schon in den vergangenen Jahren fand auch in diesem Herbst ein ökumenischer Studientag mit der katholischen Dekanatskonferenz Rhein-Wied statt, er stand unter dem Thema Bestattungskultur.

3.7. Ökumene

Der letzte Punkt leitet zwanglos zum nächsten Thema über: Ökumene.

3.7.1. Ökumenische Partnerschaftsvereinbarung Neuwied-Innenstadt

Von den Neuwieder Innenstadtgemeinden - Marktkirche, Pfarrgemeinde St. Matthias, Friedenskirchengemeinde und Herrnhuter Brüdergemeine - wurde am 21.12.2008 eine ökumenische Partnerschaftsvereinbarung unterzeichnet, mit der die bisherige gute Zusammenarbeit beschrieben, bestätigt und gefestigt wurde.

3.7.2. ACK-Pfingstgottesdienst am 01.06.2009 in Neuwied

Eine gute Tradition ist der alle zwei Jahre stattfindende Pfingstgottesdienst auf dem Marktplatz. Er wird von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Neuwied verantwortet und nahm in diesem Jahr das Thema des Evangelischen Kirchentages – Mensch, wo bist du? – auf.

3.7.3. 25 Jahre ACK-Neuwied

Mit einer Reihe von Veranstaltungen feierte die ACK Neuwied in diesem Jahr ihr 25jähriges Bestehen. Entstanden ist sie aus regelmäßigen Begegnungen der Hauptamtlichen, aus dem gemeinsamen Einsatz für die ökumenische „Kirchliche Sozialstation“ in Neuwied und aus vielen Kontakten und Aktionen in den Gemeinden vor Ort. Aus Anlass des Jubiläums gab es im September eine Andacht mit Gebet um die Einheit der Kirchen, einen Empfang im Friedrich-Spee-Haus und einen Vortrag zum Thema „Die erschöpfte Seele - Wie das Sabbatgebot Gottes und die Sabbatspiritualität Jesu uns das Leben retten kann“.

Die Zusammenarbeit zwischen katholischen, mennonitischen, herrnhutischen, armenisch-apostolischen und evangelischen Kirchengemeinden in der ACK hat sich überaus bewährt. Bei ihrer Gründung und danach noch lange Zeit war die ACK Neuwied etwas Besonderes, weil zwischen Köln und Frankfurt nur hier die Ökumene in dieser verbindlichen Form gepflegt wurde. In den beiden letzten Jahren zogen Gemeinden auf der gegenüberliegenden Rheinseite in Andernach und Koblenz nach. Auch dort gibt es jetzt ACKs, ohne mennonitische und herrnhutische, dafür mit altkatholischen Partnern.

3.7.4. Gelebte Glaubensvielfalt

Die Stadt Neuwied würdigte die besondere Vielfalt von Glaubensgemeinschaften in ihren Grenzen mit einer Buch-Veröffentlichung. Unter dem Titel „Gelebte Glaubensvielfalt“ stellen sich christliche, jüdische und muslimische Gemeinden vor, die in Neuwied ihren Gemeindemittelpunkt haben.

3.7.5. Ökumenefest in Koblenz 01.06.2009

Etwas weiter von uns entfernt, aber mit unserer Beteiligung fand am Nachmittag des Pfingstmontag ein Ökumenefest in Koblenz statt. Aus Anlass der Unterzeichnung einer gemeinsamen Taufklärung zwischen katholischen Bistümern und evangelischen Landeskirchen hatte es im Jahr 2002 das erste derartige Fest gegeben. Das haben die Dekanate Koblenz und Rhein-Wied und die Kirchenkreise Koblenz und Wied aufgenommen und zum zweiten Mal unter dem Motto „Gottesdienst – klangvoll, geistvoll, wirkungsvoll“ mit einem Programm rund ums Deutsche Eck gefeiert. Beteiligt waren die Konfessionen, die in der ACK Koblenz zusammengeschlossen sind.

Verglichen mit dem ersten Ökumenefest war die Beteiligung diesmal geringer. Das war abzusehen, denn vor sieben Jahren waren auch der Hunsrück und Trier mit im Boot, die sich

diesmal von vorneherein ausgeklint hatten. Die drei Foren zu „Spiritualität“ mit Fulbert Steffensky, zu Diakonie mit einer Podiumsdiskussion über gesellschaftliche Armut und die Tafel-Bewegung in Deutschland und das Musikforum waren gut besucht und der Abschlussgottesdienst in St. Kastor unter dem Motto „Nehmt Gottes Melodie in euch auf“ erfreute sich eines erstaunlich regen Zuspruchs. Frau Schäning war wesentlich am Forum wirkungsvoll - Diakonie - beteiligt. Ich habe in der Arbeitsgruppe für den Abschlussgottesdienst mitgearbeitet. Barbara Rudolph, unsere neue Oberkirchenrätin für Ökumene und Weihbischof Peters haben dabei die Predigt sozusagen im Dialog gehalten. Gefreut hat mich, dass ich an diesem Nachmittag doch eine ganze Reihe Menschen aus unserem Kirchenkreis getroffen habe.

3.7.6. felsen-fest und wandel-weise: Bundesgartenschau in Koblenz 2011

Die Vorbereitungen für die Bundesgartenschau 2011 in Koblenz sind mittlerweile in der Stadt und auf dem Ehrenbreitstein als Riesen-Baustellen erkennbar. In die inhaltlichen Vorarbeiten und Angebote sind auch die Kirchen eingebunden. Seit Anfang Oktober ist das Ökumenische Kirchenprojekt zur Bundesgartenschau mit einer Geschäftsstelle „Kirche auf der Buga 2011“ in Koblenz etabliert und lädt zur Mitwirkung ein. Die evangelischen Kirchenkreise und Dekanate der umliegenden Landeskirchen Hessen-Nassau und Rheinland sowie die Bistümer Trier und Limburg werden mitwirken. Eigene Projekte aus Kirchenkreisen und Gemeinden sind möglich, unterliegen aber strengen Rahmenbedingungen.

Im Thema der kirchlichen Angebote sind vier Begriffe zusammen gestellt, die einerseits den Ort reflektieren, an dem sich die Gartenschau befinden: Felsen, Festung, die Veränderungen, die er im Lauf der Zeit erfahren hat: Wandel, und die Haltung, mit der wir angemessen mit dem Lebendigen, der Landschaft und den sie bewohnenden Lebewesen umgehen: weise: **felsen**-fest, **wandel**-weise. Nach den positiven Erfahrungen bei der Landesgartenschauen in Bingen und in Trier kann man gespannt sein, wie das Motto in Angebote umgesetzt wird. Ich hoffe, dass wir das nicht nur als neuerliche Mehrarbeit, sondern auch als Chance verstehen, etwas auszuprobieren und uns an einem größeren Projekt zu beteiligen. Man mag denken, das ist noch lange hin, aber in Koblenz zählen sie schon die Tage: 516 sind es noch, und die vergehen schnell. Wir werden in den nächsten Monaten sicher mehr dazu hören.

3.7.7. Ökumene International: Besuch der Frauendelegation aus Maybrat und 25 Jahre Kirchenkreispartnerschaft

Am Ende dieses Abschnitts ein Blick über unseren nähere ökumenische Umgebung hinaus in die weltweite Ökumene. Wie die ACK Neuwied so feiert in diesem Jahr auch unsere Kirchenkreispartnerschaft mit dem Kirchenkreis Maybrat in West Papua ihr 25jähriges Jubiläum. Im Jahr 1984 hat die Kreissynode Wied die Partnerschaft mit diesem Kirchenkreis in der östlichsten Provinz Indonesiens, auf der Insel Neuguinea beschlossen.

Am Anfang war da ein zwiespältiger Eindruck: Bei einigen im Kirchenkreis gab es helle Begeisterung über diese neue Verbindung, bei anderen tiefe Skepsis, ob eine Partnerschaft einmal um den halben Globus gut gehen und sinnvoll sein kann. Aus der hellen Begeisterung wurde eine geduldige, frustrationsresistente Entschlossenheit, die Durststrecken aushielt, Fremdheit ertrug und fröhlich bei der Sache blieb. Aus der Skepsis wurde ein zunehmendes Interesse bei sehr vielen Menschen in unserem Kirchenkreis, eine Bereitschaft Besucher aufzunehmen und sich auf das Abenteuer der Begegnung einzulassen.

Am Anfang standen Besuche von Delegierten der Kirchenkreise, Teilnahme an Synoden und offiziellen Anlässen. Nach und nach wurde es ein Kennenlernen, wenn nicht im richtigen, dauerhaften Alltag, so doch dicht dabei. Wichtig ist und bleibt, dass es Besuche in beide Richtungen gibt. Und vor allem, dass in den letzten Jahren mit regelmäßigen Jugendbegegnungen ein zukunftsweisender Akzent die Partnerschaft mit Leben erfüllt.

In diesem Jubiläumsjahr wurde ein Wunsch Wirklichkeit, der von Beginn an bestand, aber vom hinhaltenden Widerstand der Verantwortlichen in Maybrat immer etwas auf die lange Bank geschoben worden war. Von unserer Seite war schon mehrfach eine höhere Quote Frauen in den Besuchergruppen erbeten worden. Mit etwas Hartnäckigkeit konnten wir immerhin die Teilnahme wenigstens **einer** Frau bei den Besuchergruppen erreichen. In diesem Jahr war erstmals eine reine Frauendelegation mit **einem** Mann bei uns. Carlos Mambrasar begleitete die Gruppe in der Funktion des Übersetzers.

Manches war anders bei diesem Besuch. Die Reisekosten wurden nicht von uns zur Verfügung gestellt, sondern vom Kirchenkreis Maybrat aus selbst organisiert. Ein bemerkenswertes Signal für die gestiegene Wirtschaftskraft im Partnerkirchenkreis und auch für die Möglichkeit unserer Partner, öffentliche Mittel einzuwerben, Hinweis auch auf ein stärkeres Selbstbewusstsein. Unserer Partner und Partnerinnen gewinnen damit die Freiheit, offener ihre Eindrücke zu sagen und sich nicht mehr als 100%tige Gäste der entsprechenden Höflichkeit zu befleißigen. Die Besuchergruppe war sehr gut vorbereitet. Bei Grußworten und anderen Gelegenheiten, wo sie zu sprechen hatten, traten die Frauen beeindruckend sicher auf. Manche Gastgeber waren erstaunt über die technische Ausrüstung und die Fähigkeit der Frauen im Umgang mit neuen Kommunikationsmitteln. Digitalfotografie, Filmkameras, Handys, der Umgang mit dem Internet und die Kommunikation per SMS sind selbstverständlich. Während des Kirchentages waren die Frauen in Bremen auch allein unterwegs und haben sich ungeachtet der sprachlichen Barrieren gut in der Stadt und mit den Verkehrsmitteln zurechtgefunden.

Unser Staunen darüber wird zur Frage an uns: welches Bild haben wir von unseren Partnern? Wir müssen manches korrigieren und uns auf eine neue Form der Partnerschaft einstellen, eine gleichberechtigtere, die deutlicher auf gleicher Augenhöhe spielt, vielleicht kritischer uns gegenüber ist. Ich verstehe das wichtige Schritte hin zu mehr wirklicher Partnerschaft und freue mich, diese Entwicklungen von 1984 an miterlebt zu haben.

Der Partnerschaftsausschuss Mission und Ökumene (PMÖ) hat mich ausdrücklich gebeten, noch ein weiteres Novum hervorzuheben, was ich ausgesprochen gerne tue. Die Frauengruppe aus Maybrat kam auf Einladung der Frauenhilfen im Kirchenkreis Wied. Diese haben die Gäste nicht nur freundlich und mit großer Anteilnahme aufgenommen und während des Besuchs begleitet. Sie haben zudem die kompletten Kosten der Begegnungen hier vor Ort durch Spenden getragen. Erstmal ist ein Überschuss aus einer Begegnung sozusagen „erwirtschaftet“ worden. Er wird in eine neue Rücklage zur Unterstützung der Frauenarbeit in Maybrat gehen. Allen, die daran beteiligt waren, sage ich herzlichen Dank, namentliche nenne ich den Partnerschaftsausschuss und seinem Vorsitzenden, Pfarrer Jochen Trauthig, die viel Zeit und Kraft in die Vorbereitung und Begleitung des Besuchs gesteckt haben.

4. Gemeinden – bei der Arbeit

4.1. Pfarrstellen und Pfarrstellenkonzeption

1. Bei der Sommersynode 2009 haben wir die Rahmenkonzeption Pfarrstellen für unseren Kirchenkreis – gültig zunächst bis zum Jahr 2015 - beschlossen. Wie eine Reihe anderer Kirchenkreise sind auch wir dabei unter der Stellenzahl geblieben, die uns die landeskirchlichen Vorgaben ermöglichen. Die Auswertung der Konzeptionen ergibt, dass es landeskirchenweit eine Unterschreitung der Vorgaben um ca. 30 Stellen gibt. Das ist ein deutliches Indiz, wie ernst die Kreissynoden die Finanzierungsfrage nehmen, die bei der Errechnung des Stellenschlüssels aus Gemeindegliederzahl und Ausdehnung keine Rolle gespielt hat.

Wie schon bei der Umsetzung der ersten Pfarrstellenkonzeption in Wied zeigt sich auch diesmal, dass es selbst in einer so kleinen Einheit wie der unseren Bewegungsspielräume gibt. So ist die geplante Erhöhung der Stundenzahl von Frau Rosbach an der Ludwig-Erhard-Schule Neuwied von 8 auf 12 Wochenstunden, also den Umfang einer halben Stelle im Fach evangelische Religion umgesetzt. Die Erteilung von Religionsunterricht in den Gesamtschulen Puderbach und Horhausen, durch die Herr Baecks Stelle zu 50% refinanziert werden soll, ist auf gutem Weg. Puderbach wird demnächst mit drei Stellen im Umfang von jeweils 50% eines vollen Dienstes im Gemeindedienst arbeiten.

Damit kann die Trinitatiskirchengemeinde an der Rheinschiene eine Stelle im Umfang von 50% eines vollen Gemeindedienstes mit Schwerpunkt Betreuung der Seniorenheime besetzen. Als Termin dafür ist der 01.02.2010 angepeilt.

An der Umsetzung dieser Pläne waren viele Menschen beteiligt, Presbyterien, Pfarrerinnen und Pfarrer. Sie haben Einsicht in den Ernst der Lage und Kreativität mit der Bereitschaft verbunden, sich und die eigene Arbeit zu verändern und geduldig die Möglichkeiten auszuloten und zu entwickeln. Ihnen allen danke ich sehr herzlich und wünsche, dass die Prozesse der Veränderung neben den unvermeidlich schmerzlichen auch ermutigende Erfahrungen und neue Impulse mit sich bringen. Von den Namen, die ich hier aufzählen müsste, nenne ich stellvertre-

tend nur einen, der im Hintergrund agiert, auch heute nicht hier ist, weil zeitgleich die Kreissynode Altenkirchen tagt und dies die für ihn geschäftsführende Synode ist. Pfarrer Martin Autschbach, der Schulreferent der Kirchenkreise Altenkirchen und Wied, hat alle Überlegungen begleitet und unterstützt. Durch seinen kenntnis- und beziehungsreichen Einsatz ist die gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Schulbereich in dieser Form möglich.

Im Bereich der Berufsschulpfarrstellen stehen weitere Veränderungen bevor, denn Pfarrer Friedel Spieker wird mit dem Ende des laufenden Schuljahres nach 19 Jahren in den Vorruhestand gehen. Weil es im Rahmen der Pfarrstellenkonzeption für diese Stelle keine Notwendigkeit für eine beschränkte Ausschreibung gibt, ist der Kreissynodalvorstand gern dem Wunsch von Schulausschuss und Bezirksbeauftragten, Pfarrer Messner, gefolgt, die Stelle im Amtsblatt für Dezember frei auszuschreiben. Für die weiteren Schritte der Besetzung wird dann bis zum Sommer 2010 genügend Zeit sein.

Trotz der unproblematischen Umstände könnte sich die Besetzung der Stelle als schwierig erweisen. Zur Zeit sind in der rheinischen Kirche viele Pfarrstellen nur mit Mühe zu besetzen. Die Gründe sind nicht eindeutig auszumachen. Natürlich spielt die Beschränkung des Zugangs zum Pfarrdienst als Personalplanungsmaßnahme eine Rolle. Aber immer noch gibt es weit mehr Pfarrerinnen und Pfarrer im System, als freie Stellen vorhanden sind.

Mitte September hat die Verwaltungskammer der EKIR Klagen von einer Pfarrerin und drei Pfarrern im Wartestand gegen das Zentrale Auswahlverfahren und den Widerruf ihrer Beschäftigungsaufträge abgewiesen. Allerdings wurde wegen der grundsätzlichen Bedeutung Revision (keine Berufung!) beim UEK - Verwaltungsgerichtshof zugelassen. Da noch weitere 13 Klagen im Rheinland anhängig sind, warten möglicherweise Pfarrer und Pfarrerinnen im Wartestand mit Bewerbungen auf das Ergebnis der Revision, bevor sie sich weiter bewerben. Der Markt für PfarrstellenbewerberInnen könnte auch dadurch enger werden, dass die in Nordrhein-Westfalen vor den Wahlen noch schnell eingerichteten Berufsschul- und Schulpfarrstellen freigegeben und besetzt werden. Allein für den Großraum Köln ist von über 20 neuen Stellen die Rede.

Andererseits ist das Landeskirchenamt nach wie vor sehr zurückhaltend bei der Zuweisung von Personen aus dem Wartestand in freie Stellen. Das führt dazu, dass dringend erforderliche Besetzungen vor allem außerhalb der städtischen Ballungszentren nicht erfolgen und erste Rufe nach Rücknahme der Zugangsbeschränkungen zu hören sind. Diesen Rufen zu folgen, wäre m.E. angesichts der sich verschlechternden Finanzlage und des noch vorhandenen Personalpools ausgesprochen unklug.

4.2. Zusammenarbeit der Kirchengemeinden Honnefeld und Anhausen

Pläne sind Leitlinien, die die Richtung anzeigen. Aber bekanntermaßen werden sie ständig von der Wirklichkeit überholt und müssen ihr angepasst werden, wenn sie ihre richtungweisende Funktion erfüllen sollen. Die Rahmenkonzeption Pfarrstellen war eben beschlossen, als sie an einer Stelle schon hinfällig war. Die Gespräche zwischen den Presbyterien Anhausen und Honnefeld wurden nach einer längeren Phase der Beratung von Honnefelder Seite abgebrochen. Es herrscht dort eine deutliche Enttäuschung über den Verlauf.

Die Superintendentin hat mit dem Presbyterium Honnefeld bereits ein Gespräch in dieser Sache geführt. Mit dem Presbyterium Anhausen ist ein entsprechender Termin vereinbart. Ich gehe nach Lage der Dinge davon aus, dass es in absehbarer Zeit die geplante Zusammenarbeit nicht geben wird. Das Presbyterium Honnefeld überlegt stattdessen, ob es über die bisher geübte Zusammenarbeit mit dem Presbyterium und der Kirchengemeinde Rengsdorf hinaus an dieser Stelle nicht eine Verstärkung geben kann, durch die beide Pfarrer entlastet werden können. Honnefeld und Rengsdorf sind große Gemeinden und haben rein rechnerisch einen über 100% hinausgehenden Bedarf an Pfarrdienst.

4.3. Ergänzende pastorale Dienste - Prädikantinnen und Prädikanten

Der Beschluss der Landessynode 2009 über die ergänzenden pastorale Dienste für ehrenamtliche Pastorinnen und Pastoren hat in manchen Regionen der Landeskirche vor allem unter Prädikantinnen und Prädikanten erhebliche Irritationen ausgelöst. Deshalb habe ich am 03.09.2009 im Konvent der Prädikantinnen und Prädikanten im Kirchenkreis Wied den Beschluss der Landessynode erläutert.

Meine Besorgnis war allerdings unbegründet, denn bei uns hat es diesbezüglich keine Irritationen gegeben. Alle hatten sehr genau verstanden, dass es nicht um neue Konkurrenz, sondern ein Angebot für arbeitslose Theologinnen und Theologen geht, das den Dienst der PrädikantInnen nicht schmälert oder angreift.

In der Diskussion wird die Vielgestaltigkeit pastoralen Dienstes sichtbar. Haupt-, neben- und ehrenamtlich wird Verkündigungsdienst geleistet mit unterschiedlicher Motivation und unterschiedlichsten Rahmenbedingungen. Das wird sich weiter verstärken. Umso wichtiger ist es, offen über die Gründe und die Chancen solcher Vielfalt zu sprechen und die negativen Begleiterscheinungen nicht auszublenden: Angst vor Konkurrenz und Bedeutungsverlust und Ärger über vermeintlich ungleiche Behandlung von Gleichem.

Die biblische Botschaft ist zu wichtig, um die Verkündigung auf beruflich Mitarbeitende, auf verbeamtete Theologinnen und Theologen zu beschränken. Die ganze Gemeinde ist für die Ausrichtung der guten Nachricht von Gottes Güte in Jesus Christus verantwortlich. Die Vielfalt der Verkündigungsformen und die Unterschiedlichkeit der Menschen, die sich für die Predigt des Evangeliums gewinnen lassen, macht das sichtbar. Darin liegt eine Chance. Wir begreifen sie aber nur, wenn wir uns den Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, beherzt stellen.

4.4. Frische Luft für die Gemeinde - Visitationen

Aus Anlass der Visitation fand am 21.06.2009 der Gottesdienstbesuch des KSV in Rengsdorf und anschließend eine Gemeindeversammlung statt. Uwe Hürland, seines Zeichens Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) in Rengsdorf und Urgestein der Kirchengemeinde, konnte sich noch an die lange zurückliegende vorherige Visitation in Rengsdorf erinnern. Damals sei im Bericht des Synodalbeauftragten über die Chorarbeit eine Klage von Chormitgliedern festgehalten worden, dass die Chorproben in einem Raum mit sehr schlechter Luft stattfänden. Dieser Punkt sei auch im Bericht des KSV aufgeführt worden und tatsächlich habe das Presbyterium danach umgehend für Abhilfe gesorgt. Ich finde, das ist eine treffliches Bild für das, was eine Visitation im besten Falle bringt: frische Luft für die Gemeinde.

Unter der Leitung des Synodalassessors Wolfgang Eickhoff hat der Kreissynodalvorstand im Jahr 2009 zwei Visitationen durchgeführt. Im Juni und Juli wurde in der Kirchengemeinde Rengsdorf das volle Programm mit 13 (bzw. 15 angeschriebenen) Synodalbeauftragten, Berichten und Terminen absolviert. Ein informativer Besuch mit nachdenklichen Gesprächen, überraschenden Widerhaken und erfreulichen Rück- und Ausblicken.

In der zweiten Jahreshälfte war der KSV im Visitationsgespräch mit dem Presbyterium der Kirchengemeinde Altwied. Gottesdienst, Gemeindeversammlung und großer Bericht gehörten zum Paket. Allerdings wurde in Absprache mit dem Presbyterium auf die Besuche der Synodalbeauftragten verzichtet, um die Aufmerksamkeit auf die Erfahrungen der Gemeinden in der Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde Niederbieber und auf die mittelfristigen Perspektiven konzentrieren zu können.

Ob nun große oder kleine Visitation: allen, die an den Visitationen mitgewirkt haben: in den Kirchengemeinden und Presbyterien, im KSV und nicht zuletzt bei den Synodalbeauftragten, die Zeit und Kraft in die Vorbereitung und Durchführung gesteckt haben, sei herzlich gedankt.

4.5. Kindergärten

Vor einem Jahr habe ich hier über das Scheitern der Bemühungen um die Gründung eines Kindergartenverbandes der evangelischen Trägergemeinde in der Stadt Neuwied berichtet. Heute setze ich die Geschichte fort..

Im Spätsommer haben die Presbyterien der fünf Kirchengemeinden in Neuwied, die Trägerinnen von Kindertageseinrichtungen sind, eine neue Regelung zur Aufteilung der städtischen Zuschüsse und die Benennung des Rentamts als zentrale Abrechnungsstelle für alle fünf Gemeinden verhandelt und beschlossen. Damit ist die Grundlage geschaffen, um höhere Zuschüsse der Stadt abrufen zu können. Voraussetzung war, dass die drei Presbyterien Marktkirche, Niederbieber und Friedenskirchengemeinde einer Aufhebung ihrer Sondervereinbarungen unter der Voraussetzung zugestimmt haben, dass den Kirchengemeinden die bislang von den Sondervereinbarungen erfassten Personal- und Sachausgaben zukünftig im Rahmen einer innerkirchlichen Regelung erstattet werden. Folge dieser Beschlüsse ist eine interne Vereinbarung über die künftige Verteilung der Zuschüsse.

Damit ist das Ärgernis aus der Welt geschafft, dass wir staatliche Zuschüsse für unsere Kindergartenarbeit durch interne Unfähigkeit zur Einigung verschenken. Die anderen Gründe, die uns zu den Überlegungen über eine Verbandsgründung geführt haben, bestehen aber weiter. Deshalb verhandeln die Presbyterien Oberbieber, Friedenskirche und Niederbieber über einen – nun eben kleineren - Verband mit den sechs Einrichtungen, die sich in der Trägerschaft dieser drei Gemeinden befinden. Da wir uns auf langjährige Vorarbeiten stützen können, ist mit schnellen Fortschritten zu rechnen.

Angesichts der sich rasant verändernden Bedingungen in den Kindertagesstätten selbst und angesichts der zunehmenden Konzentration der landeskirchlichen Aufmerksamkeit auf die Belange in Nordrhein-Westfalen brauchen wir starke Träger und eine wahrnehmbare Vertretung unserer Interessen in den rheinland-pfälzischen Kirchenkreisen unserer Landeskirche. Ich sehe nicht, wie wir das anders als durch verstärkte Zusammenarbeit erreichen können.

4.6. Baumaßnahmen und Gebäude

1. Was lange währt, wird endlich gut: Am 21.06.2009 wurde nach langjähriger Planung und einer aufregenden Bauphase die Sanierung und Erweiterung des Gemeindehauses an der Feldkirche mit einer fröhlich-feierlichen Wiederindienstnahme im Rahmen eines Gemeindefestes abgeschlossen. Ein unter Denkmalschutz stehendes Gebäudeensemble so zu renovieren, dass es den aktuellen Erfordernissen entspricht und zugleich seinen besonderen historischen Charakter bewahrt, ist nicht einfach. In Feldkirchen ist es – nach meiner bescheidenen Meinung – gelungen; trotz oder vielleicht gerade wegen vieler Abstriche, die aus finanziellen Gründen gemacht werden mussten.

Ich denke, die Synode sollte das auch selbst in Augenschein nehmen. Deshalb werden wir prüfen, ob es möglich ist, einmal als Synode dort zu tagen.

2. Die enger werdenden Finanzen helfen zu einem neuen Blick auf vieles bisher für selbstverständlich angesehene. Wir haben seit ca. zwei Jahren Anträge der Presbyterien Puderbach und Oberbieber zum Verkauf ihrer Pfarrhäuser auf dem Tisch. Es geht um vier Objekte, bei dreien hat der Kreissynodalvorstand seine Zustimmung zum Verkauf gegeben. Eins ist bereits veräußert, ein zweites steht kurz davor. Beim dritten gestaltet sich der Verkauf etwas schwieriger. Für die nicht gerade finanzstarke Gemeinde Puderbach sind erhebliche Investitionskosten abgewendet.

Damit verbunden ist die Aufhebung der Dienstwohnungspflicht für die Pfarrerin und den Pfarrer, - Dienstwohnungspflicht wohlgerne, nicht Residenzpflicht. Wenn man die Pfarrfrauen und Pfarrer in Funktionsdiensten und refinanzierten Pfarrstellen im Kirchenkreis mitrechnet, dann wohnen zur Zeit 16 in Dienstwohnungen und 13 in Privatwohnungen. Betrachtet man nur die Pfarrfrauen und Pfarrer im Gemeindedienst ist das Verhältnis 16 zu 7, beinahe auch schon zwei Drittel/ ein Drittel.

4.7. Mitarbeitende

In diesem Jahr gab es in den Pfarrstellen keine personellen Wechsel. In der Marktkirche hat ein neuer Vikar Patrique Friesenkothen die zweite Ausbildungsphase begonnen.

Anfang des Jahres beendete Pastor im Sonderdienst Arne Huwald nach zehn Jahren seinen Dienst im Kirchenkreis und damit auch in der Landeskirche: Er gehört zu dem Personenkreis, der keine Pfarrstelle mehr bekommen hat. Aufgrund seines Alters brachte er auch schlechte Voraussetzungen für das Bewerbungsverfahren mit, so dass er sich dafür gar nicht erst beworben hat. Er hat sich in den letzten Jahren neben seinem Dienst in der Jugendarbeit der Innenstadtgemeinden im Bereich der Jugendhilfe weiterqualifiziert und unternimmt in diesem Arbeitsgebiet einen beruflichen Neustart.

Zwei Prädikantinnen haben ihre Ausbildung für den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst in der Evangelischen Kirche im Rheinland abgeschlossen und wurden zur Ordination zugelassen. Frau Gabriele Rieger wurde am 15.02.2009 in Honnefeld und Frau Petra Zupp am 13.09.2009 in Waldbreitbach ordiniert. Beide sind in ihren jeweiligen Gemeinden fest verwurzelt. Das war bei den Gottesdiensten und den anschließenden Feiern spürbar. Ihr Dienst wird dankbar angenommen.

4.8. Jubiläen - zwei Festschriften

Waldbreitbach kam in diesem Jahr aus dem Feiern gar nicht heraus: 165 Jahre Kirchengemeinde Waldbreitbach waren Anlass für einen kleinen, aber feinen Streifzug durch die Gemeindegeschichte. Hermann-Josef Löhr hat „Facetten evangelischer Kirchengeschichte: Waldbreitbach von 1844 – 2009“ zusammengetragen und einen interessanter Rückblick auf eine ungewöhnliche Gemeindegeschichte geschrieben.

Ein 125jähriges Doppeljubiläum gab es in der Innenstadt Neuwied: Die evangelische Kirche am Markt und die Kantorei an der Marktkirche feierten gemeinsam mit einer Veranstaltungsreihe und ebenfalls einer Festschrift.

Mir ist dabei noch einmal bewusst geworden, dass die Marktkirche als Gebäude Stein gewordene Zeugin dafür ist, dass Christinnen und Christen mit unterschiedlichen Glaubenstraditionen zusammengehören und darum zusammenarbeiten müssen. Sie konnte gebaut werden, weil die lutherische und die reformierte Gemeinde in Neuwied beschlossen, eine Gemeinde zu bilden. „Die Vereinigung der beiden Gemeinden wird zum Bau einer Kirche führen.“ lautet der letzte Satz in der Gründungsurkunde der neuen Gemeinde aus dem Jahr 1877. Sechseinhalb Jahre später – 1884 - stand die Kirche. Es geht heutzutage nicht mehr darum, neue Kirchen zu bauen. Aber es bleibt die schlechthinnige Herausforderung für uns alle, über den eigenen Kirchturm hinaus zu sehen und die Nachbargemeinden geschwisterlich mit in den Blick und in die Verantwortung zu nehmen. So könnte aus der Erinnerung eine Perspektive nach vorne wachsen.

5. Besondere Ereignisse ...

Einige besondere Ereignisse des vergangenen Jahres rufe ich kurz ins Gedächtnis.

5.1. bei uns: Präsesbesuch

Am 05.02.2009 war Präses Nikolaus Schneider für einen Tag im Kirchenkreis zu Gast. Vormittags stand er als Gesprächspartner dem Pfarrkonvent zur Verfügung, über Mittag war er bei der Informa gGmbH, im Zentrum für Hörgeschädigte in Oberbieber zu Gast, und hat neben der Arbeit von Informa auch die Gehörlosenarbeit der Kirchenkreises Altenkirchen, Koblenz und Wied kennen gelernt. Am Nachmittag hat er sich über die Arbeit in der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber informiert. Der Besuch endete in der Hermannstrasse Neuwied mit einem Gespräch mit dem KSV.

5.2. bei unseren Nachbarn:

In unserer Nachbarschaft gab und gibt es personelle Veränderungen. Pfarrerin Andrea Aufderheide, die übrigens in Urbach, also in unserem Kirchenkreis wohnt, ist im Januar als neue Superintendentin des Kirchenkreises Altenkirchen eingeführt worden. Heute vor einer Woche wurde Pfarrer Rolf Stahl aus Koblenz - Lützel zum neuen Superintendenten des Kirchenkreises Koblenz gewählt, nachdem Superintendent Dr. Markus Dröge in der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz zum neuen Bischof gewählt wurde und heute in Berlin in dieses Amt eingeführt wird.

6. Abraham und der Priester von Salem

Als Abraham und Sara mit ihrem Neffen Lot im von Gott versprochenen Land ankommen, werden sie von den Einwohnern freundlich aufgenommen. Sie lassen ihnen Weideland für ihre Herden. Trotzdem trennen sich Abraham und Lot bald und leben an verschiedenen Orten. Eines Tages erreicht Abraham die Nachricht, dass Lot überfallen wurde und zusammen mit seinem ganzen Besitz und allen Angehörigen geraubt und verschleppt wurde. Ohne zu zögern organisiert Abraham einen Trupp kampfbereiter Männer, setzt den Entführern nach und befreit seine Neffen und dessen Leute.

Auf dem Heimweg kommt Abraham mit seinem Trupp an der Stadt Salem vorbei, die später Jerusalem heißen wird. Aus dem Tor tritt ihm einer entgegen, Melchisedek, der König von Salem und oberster Priester. Unerwartet und ungerufen kommt er, hat eigentlich mit dem Geschehenen nichts zu tun. In der Hand trägt er Brot und Wein. Abraham spürt, er hat mir etwas zu schenken.

Gesegnet sei Abram vom Höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde,
und gesegnet sei der Höchste Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat.

Und er, Abram, gab ihm den Zehnten von allem. 1.Mose 14,20

Der fremde Priester segnet Abraham, und er segnet Gott, den einen, der Himmel und Erde gemacht hat. Aus der Hand eines fremden, heidnischen Priesters nimmt Abraham das Brot aus der Hand des fremden Priesters und isst es. Er nimmt den Wein und trinkt davon. Auserwählt vom Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, hat Abraham keine Berührungsängste gegenüber anders glaubenden Menschen. Er weiß, das ist Friede, wenn ich von einem Fremden Segen empfangen und Brot und Wein; wenn keiner Angst vor dem anderen und keiner Wut auf den anderen hat. Das ist Schalom. Abraham weiß, Frieden gewinne ich nie im Krieg, wenn ich gegen einen stehe, auch nicht, wenn ich gegen ihn gewinne. Frieden empfangen ich, wenn einer mir mit offenen, segnenden Händen entgegenkommt und sich zu mir stellt und ist mir gut. Abraham nimmt den Segen dieses fremden Priesters an.

Melchisedek segnet Abraham vom höchsten Gott. Dabei weiß er nicht einmal, welchem Glauben Abraham anhängt. Der Priester von Salem kennt den lebendigen Gott nicht, dem Abraham vertraut. Und dennoch gibt Melchisedek Segen von ihm weiter. Dennoch segnet er den ihm unbekanntem Gott.

Gesegnet sei Gott, der Höchste,

der dir Frieden geschenkt hat. Gesegnet sei er, weil er dir Frieden geschenkt hat, einen Frieden, der nicht durch Kampf und Sieg wirkt, sondern ein Geschenk ist. Melchisedek weiss das Entscheidende. Von diesem Gott geht Segen aus für alle und Frieden. Das Wissen Melchisedeks ist heute nötiger denn je – in der Stadt Jeru-Salem wie überall auf der Erde. Und nötiger denn je brauchen wir die Bereitschaft Abrahams, Andersglaubende gelten zu lassen und zu achten, ihren Segen wert zu schätzen und in Dankbarkeit anzunehmen.

Der Respekt des alten Abraham vor dem Andersglaubenden und die gewitzte Entschlossenheit des jungen Abraham, religiöse Absurditäten bloßzustellen, widersprechen einander nur auf den ersten Blick. Beim Jungen wird deutlich, wie Glaube und Vernunft zusammen gehen können und müssen. Auch wenn es in jeder Glaubenswelt Bereiche gibt, die durch logische Argumentation nicht erreicht oder erklärt werden können, darf sich keine Glaubensgemeinschaft vernünftigen Fragen entziehen. In der Ausübung des eigenen Glaubens und in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen müssen sich alle Religionsgemeinschaften der kritischen Begleitung und Überprüfung durch andere stellen. Davon hat der junge Abraham augenzwinkernd Gebrauch gemacht.

Der wechselseitige prüfende Blick darf nicht den Respekt vor dem Menschen aushebeln, der in seinem Glauben, seiner Weltanschauung, seiner Lebenspraxis anders geprägt ist als ich oder sich anders entschieden hat. Der junge Abraham stellt nicht die Frau bloß, die den Götzen Speisen bringt. Er stellt - das eigene Geschäft schädigend und die eigene wirtschaftliche Grundlage gefährdend - die Nutzlosigkeit des Nutzlosen bloß. So geht es in der Begegnung mit Melchisedek nicht um Wahrheit oder Unwahrheit in Glaubensfragen, sondern um das Geschenk des Friedens, das Gott den Menschen macht, und das Menschen einander ungeachtet ihrer Glaubensweisen und Lebenseinstellungen weitergeben sollen. Das - und mehr - ist von Abraham zu lernen für Juden, Christen und Muslime.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.